

An illustration of a woman from the chest down to the waist. She has long, dark, wavy hair and is wearing a red top that is pulled down to her shoulders, exposing her midriff. She is holding a black smartphone with both hands in front of her chest. The screen of the phone displays the text 'oben ohne' in a bold, red, sans-serif font. The background is a textured, mottled green and blue. The overall style is graphic and illustrative.

JUTIA NYMPHIUS

oben ohne

T LIPAN

Für Ella,
meine wunderbare Beraterin

JUTTA NYMPHIUS



 LIPAN VERLAG

wer bin ich?	7
knallende türen	13
der kuschelteddy	20
der adler	30
natürliche selektion	36
das mädchen im spiegel	44
unter haut	47
überraschende begegnungen	55
eiskalter familienkuchen	61
soll ich?	67
kontakt erstellt	73
der mit der ferse	81
die doppelte amelie	88
abgrundtiefes glück	94
einheitsgröße	101
vorahnungen	107
5 tipps	114
gegner überall	125
einsame entscheidung	134
oben ohne	137
sehr persönlich	141
gejagt	149
schräge runde	158
alte neue welt	168
im original	172

wer bin ich?

Ich wäre so gern eine Sanduhr. Aber ich bin die Pyramide.

»Mach dir keine Sorgen, das ist überhaupt kein Problem«, erklärt Silva mir gerade. »Das können wir alles suuupergut verstecken und du kannst trotzdem richtig heiß aussehen.«

Aha, da haben wir's. Die Worte »verstecken« und »trotzdem« sind nicht gerade das, was mich jetzt aufbauen könnte. Dabei habe ich das mit dem »Verstecken« sowieso schon ganz gut raus. Oversize-Pullis sind, glaube ich, eigens für mich erfunden worden. Hauptsache, alles ist schön schlabbrig, damit nichts zu erkennen ist.

Obwohl – so richtig viel gibt es da gar nicht zu sehen, zumindest nicht obenrum, dafür weiter unten umso mehr. Diese verschiedenen Figurtypen hat mir Silva eben ganz genau erklärt: »Bei der Sanduhr-Frau sind die

Schultern genauso breit wie die Hüften. Und die Taille dazwischen ist gaaaanz schmal«, hat sie gesagt und mir dabei ein strahlendes Lächeln mit so weißen Zähnen geschenkt, wie ich es nur aus amerikanischen Filmen kenne. Kein Wunder, dass Silva so glücklich lacht, denn sie ist selbst ein Musterbeispiel für die gaaaaanz tolle Sanduhr-Figur. Wenn man sie umdreht, rieselt es wahrscheinlich aus ihrem Kopf. »So eine Figur ist natürlich der Idealfall!« Noch mehr amerikanische Zähne bleckten mich an.

Aha, der »Idealfall« bin ich also nicht. Was aber dann? Das wurde mir auch sofort erklärt: »Die Pyramidenfigur dagegen ist oben schmal und unten breiter.« Jetzt allerdings war es vorbei mit dem Strahlen. Silva seufzte nur noch bedauernd und zuckte hilflos mit den Schultern.

Ist heute eigentlich Dienstag? Dann könnte ich mal wieder einen Blick riskieren. Ich lupfe meinen Pulli ein wenig und schaue von oben in den Ausschnitt hinein. Täusche ich mich oder hat meine Oberweite ein ganz klein wenig zugenommen? Nein, wohl doch eher nicht, denn der Unterschied zum Bauch ist nicht kleiner geworden, der steht immer noch deutlich stärker vor. Schnell lasse ich den Ausschnitt wieder los. Früher habe ich jeden Tag meine Oberweite überprüft, aber nie hat sich etwas getan. Und dann ist mir eingefallen, dass Tante

Ulla, wenn sie zu Besuch kommt, immer ruft: »Nein, bist du aber seit dem letzten Mal gewachsen!« Und weil niemand Tante Ulla leiden kann und sie deshalb sehr selten bei uns ist, habe ich daraus messerscharf geschlossen, dass man das Wachsen nur sehen kann, wenn man nicht zu häufig guckt. Mama oder Papa rufen schließlich auch nie »Bist du aber schon wieder groß geworden!«, wenn sie mich morgens beim Frühstück sehen. Also habe ich mir vorgenommen, immer dienstags nach meinen Brüsten zu sehen, aber genutzt hat es auch nichts. Immer noch oben ohne, fast jedenfalls. Wahrscheinlich ist eine Woche doch zu kurz, Tante Ulla kommt ja auch viel seltener. Gott sei Dank.

»Ich habe für dich ein paar gaaaanz tolle Kleider rausgesucht, die du gut tragen kannst, ohne dein Unter- teil noch weiter zu betonen«, kräht Silva jetzt fröhlich. »Wichtig ist, dass die Taille weit über den Hüften ansetzt, um die nicht noch breiter wirken zu lassen.«

NOCH breiter. Aber es kommt NOCH schlimmer.

»Oben kannst du ein hübsches Bandeau-Top tragen, das sieht in jedem Fall super aus.«

Ich starre auf das Kleid, das Silva mir vorschlägt. Ein kurzes, knallrotes Glitzerteil mit einem »hübschen« Bandeau. Das Kleid sieht wirklich sehr schön aus. Das Problem ist nur, dass das Model, das es trägt, mit einer

Pyramiden-Figur ungefähr so viel gemeinsam hat wie ein Dackel mit einer Parkuhr. Die Hüften sind schmal, weit und breit ist kein Bauch zu sehen und die Oberweite so gewaltig, dass sie nicht nur dieses Kleid, sondern bestimmt auch mühelos eine ganze Ritterrüstung halten könnte. Bei mir aber würde das Bandeau ganz bestimmt mit jedem Schritt Stück für Stück nach unten rutschen und erst an meinem Bauch haltmachen. In diesem Kleid müsste ich also immer wie festgewachsen an einem Fleck stehen bleiben.

Tschüss, Silva.

Frustriert schließe ich YouTube und öffne lieber schnell meine Bilder-Galerie. Es gibt nämlich sehr wohl Klamotten, die ich suuupergut tragen kann und in denen ich fantastisch aussehe. Ganz knappe Bikinis zum Beispiel.

Wie von selbst gleiten meine Finger über die Tasten, ich muss nicht einmal mehr hinschauen, so oft habe ich das schon gemacht. Zwei Fotos auswählen, laden, Kopf ausschneiden, in die Zwischenablage kopieren, in das andere Bild einfügen. Jetzt die Hintergrundebene ausblenden, mit dem Zeichenwerkzeug die Kante nachfahren und verbessern, weicher und runder soll sie aussehen. *Klack, klack, klack*, meine Finger springen zu immer neuen Befehlen. Hintergrundebene wieder ein-

blenden, den Kopf in die richtige Position bringen, ihn drehen und die Größe transformieren. Der Übergang zum Hals sieht noch nicht gut aus. Also mit dem Pinsel von Taste B einen weichen Übergang zeichnen und dann auf der Hintergrundebene mit Taste S die restlichen Haare vom alten Kopf entfernen. Heranzoomen: Ja, schon nicht schlecht, aber ich wähle besser eine geringere Härte, dann sieht es viel echter aus. Jetzt noch Helligkeit hinzufügen und Kontraste verstärken.

Hm. Gut sehe ich aus. Ich spüre, wie sich auf meinem Gesicht ein ähnliches Film-Lächeln wie auf Silvas breitmacht. Ah, genau, die Zähne: Gelbtöne alle raus, die wollen wir hier nicht. Und da, sind das etwa Pickel und rote Flecken auf der Haut? Auch weg damit. Dann natürlich noch das Wichtigste: diesen hässlichen Hubbel auf meinem Riechorgan entfernen. Wie ich den hasse! Jeder Märchenhexe mache ich damit Konkurrenz! Aber kein Problem, auf Taste J wartet der Reparaturpinsel schon auf seinen Einsatz. Klick, klick, klick, meine Finger sorgen blitzschnell für eine so schmale und gerade Nase, dass Kleopatras daneben wie die eines Boxers aussehen würde.

Ich seufze zufrieden und lehne mich entspannt zurück. Ob sich Papa das wohl so gedacht hat, als er mir damals diesen Laptop schenkte? Ich weiß noch genau,

wie er feierlich verkündete: »Liebe Amelie, mit der weiterführenden Schule beginnt ein neuer Lebensabschnitt für dich! Da wird es Zeit für einen eigenen Computer, haben wir uns gedacht. Bestimmt kannst du ihn gut gebrauchen, meine Große!«

Oh ja, das kann ich. Prüfend beuge ich mich wieder vor und betrachte das Foto auf dem Display ganz genau: Kein Zweifel, ich sehe super aus! Lässig rekele ich mich in einem Liegestuhl, bekleidet nur mit einem Bikini, für den höchstens ein Gramm Stoff verwendet wurde. Ich befinde mich an einem Traumstrand in der Südsee, obwohl ich noch nie weiter als bis Sankt Peter-Ording gekommen bin. (Da hat Tante Ulla ein Ferienhaus, das wir immer billig mieten können.)

Mit der richtigen Bildbearbeitung ist eben alles möglich. Denn es ist zwar mein Gesicht, das mich vom Foto fröhlich anlächelt, aber »mein« Körper ist eigentlich der von Gigi Hadid.

knallende türen

»Das heißt, du kommst heute schon wieder nicht nach Hause? Auch abends nicht? Amelie und ich bleiben also mal wieder allein?« Papa brüllt so laut, dass ich sogar hier oben noch vor Schreck zusammenzucke, als ich meine Zimmertür öffne. Oh nein, nicht schon wieder!

Seit einiger Zeit geht das so, seit ziemlich langer Zeit sogar. Es fing damit an, dass sich Mama, als ich vor zwei Jahren in die fünfte Klasse kam, eine Arbeit gesucht hat. »Jetzt, wo Amelie groß ist, kann ich endlich wieder einmal etwas für mich tun«, hat sie gesagt. Papa fand das gut und ich hatte auch nichts dagegen. Schließlich brauchte ich nun wirklich keinen Babysitter mehr und am Nachmittag wäre Mama auch wieder zurück.

Inzwischen findet Papa das aber nicht mehr so toll, ganz im Gegenteil. Ständig streiten die beiden darüber.

Wahrscheinlich hat Mama doch mehr für sich getan, als Papa gedacht hatte.

Eigentlich wollte ich nur schnell in Mamas und Papas Schlafzimmer gehen. Aber jetzt stehe ich hier oben auf der Galerie und traue mich nicht vor und zurück. Vorsichtig gucke ich über das Geländer hinunter in unser Küchen-Ess-Wohn-Zimmer. Wir haben nämlich im Erdgeschoss keine Türen, alles ist offen, voller »Licht und Luft«, wie Mama früher immer geschwärmt hat. Jetzt schwärmt sie nicht mehr, sondern rennt aufgebracht hin und her und scheint verzweifelt nach einer Tür zu suchen, die sie hinter sich zuknallen kann. Aber da ist keine und deswegen muss sie Papa weiter zuhören.

»Mona, so geht es doch nicht weiter! Damit muss doch mal Schluss sein, hörst du?« Papa breitet einen Moment flehend seine Arme aus, lässt sie dann aber so kraftlos wieder fallen, als seien sie zu schwer für ihn geworden.

Mama stoppt ihren Lauf und wirbelt zu Papa herum. »Ach ja«, kreischt sie, »damit muss mal Schluss sein? Und was ist mit dir? Seit Jahren kommst und gehst du, wie es dir passt, nie habe ich etwas dazu gesagt, aber bei mir muss mal Schluss sein? Wie wäre es denn, wenn *du* mal zu Hause bleiben würdest?« Dann macht sie sich wieder auf Türensuche, rennt sogar in den kleinen Flur und bleibt einen Moment unschlüssig vor der winzigen

Besenkammer stehen. Aber dort hinein will sie sich dann wohl doch nicht flüchten, also macht sie kehrt und läuft wieder zurück. Sie erinnert mich an diese Aufziefiguren, die automatisch bei jeder Kante abstoppen und umdrehen.

»Denkst du denn nie an Amelie?«, fleht Papa in diesem Moment. »Nein«, gibt er sich dann sofort selbst die Antwort, »das tust du nicht. Da ist kein Platz mehr für Mann und Tochter, was? Und ich weiß auch, warum!«

»So, das weißt du? Gar nichts weißt du!« Mamas Stimme klingt immer seltsamer, schrill und hoch, ist schon lange nicht mehr die, die mir früher abends beim schummrigen Licht der kleinen Lampe Gute-Nacht-Geschichten vorgelesen hat.

Da fällt mir ein, dass ich schon damals immer hier gehockt habe, auf der Galerie, und es wahnsinnig lustig fand, Mama und Papa heimlich zu beobachten. Weil ich aber noch nicht über das Geländer gucken konnte, so wie heute, habe ich mich dabei auf den Boden gesetzt und durch die Stäbe gelinst. Einmal hat Papa ein Foto davon gemacht. Es zeigt mich mit vergnügt baumelnden Beinen und einem so glücklichen Lachen, als würde ich nicht ins Wohnzimmer, sondern in eine Zirkusmanege voller Clowns gucken. Noch heute steht das Foto auf dem Kamin, in einem silbernen Rahmen.